

Neue Zürcher Zeitung

Der lange Schatten der Folter

Gina Haspel führte ein geheimes Gefängnis und soll nun die erste CIA-Chefin werden

PETER WINKLER, WASHINGTON

Gekannt hat man sie eigentlich nicht. Zwar steht Gina Haspel seit 33 Jahren im Dienst der Central Intelligence Agency (CIA), des amerikanischen Auslandgeheimdienstes. Doch die meisten Jahre davon arbeitete die 61 Jahre alte Frau aus Kentucky verdeckt. Erst in den letzten Wochen wurde etwas mehr über sie bekannt. Denn Gina Haspel soll die erste Chefin «ihres» Dienstes werden, da der frühere Direktor Mike Pompeo ins Aussenministerium umzog.

Lob von den Insidern

Haspel hatte sich in langen Jahren bis in die zweithöchste Funktion als stellvertretende Direktorin emporgearbeitet. Sie ist ohne Zweifel hoch qualifiziert und verfügt auch über den nötigen Biss, um diese grosse und wichtige Behörde zu führen. Andernfalls wäre sie, zumal als Frau, nicht derart weit gekommen. Ihre Ernennung zur Vizedirektorin erntete in Geheimdienstkreisen überschwängliche Zustimmung.

Doch von aussen sieht die Sache etwas anders aus. Haspel führt schweres Gepäck aus der Vergangenheit mit sich. Sie war Teil der berüchtigten Anti-Terrorismus-Operation «detention and interrogation program». Im Rahmen dieses Programms wurden nach den Anschlägen von 9/11 Verdächtige in geheimen Gefängnissen festgehalten und Verhörmethoden unterworfen, die in vielen Fällen nur mit Folter umschrieben werden können. Besonders notorisch war das «waterboarding», das simulierte Ertränken von Gefangenen.

Haspel war kein kleines Rädchen in dieser Operation, sondern führte 2002 das Geheimverlies in Thailand. Dort wurden zwei Gefangene dem «waterboarding» unterzogen - einer von ihnen in Haspels Amtszeit. Foldersitzungen wurden damals auf Video aufgenommen. Später entbrannte ein Streit darüber, ob das Material vernichtet werden solle. Haspel, bereits in einer Kaderfunktion im Hauptquartier von Langley, setzte sich energisch dafür ein. Sie befürchtete, dass die Aufnahmen an die Öffentlichkeit gelangen und die beteiligten CIA-Agenten, deren Gesichter erkennbar waren, Opfer von Vergeltungsmassnahmen werden. Noch bevor die entsprechende Erlaubnis gegeben wurde, hatte ihr Vorgesetzter die Zerstörung der Videos angeordnet. Haspel setzte das Telegramm an die betroffenen CIA-Stationen auf, die unverzüglich zur Tat schritten. In einer internen Untersuchung kam die CIA 2011 allerdings zum Schluss, Haspel habe auf Anweisung ihres Chefs gehandelt und trage für die illegale Zerstörung des belastenden Materials keine Verantwortung. Doch genau das Befolgen von Befehlen stand im Zentrum der Anhörung, die der Senat am Mittwoch für die Bestätigung Haspels ansetzte.



Haspel liess Videos vernichten, die das simulierte Ertränken von Verdächtigen durch die CIA dokumentierten,
AARON P. BERNSTEIN / REUTERS

Demokraten, aber auch einige Republikaner wollten von Haspel wissen, wie sie reagieren würde, wenn sie von Präsident Donald Trump den Befehl erhalten sollte, erneut Foltermethoden anzuwenden. Die Frage liegt nahe: Trump hatte im Wahlkampf mehrfach behauptet, Folter sei ein taugliches Instrument bei Verhören. Er werde «waterboarding» und «noch viel Schlimmeres» anordnen, wenn er es für nötig halte.

Mit Nachdruck versuchte Haspel darzulegen, dass die CIA in den Jahren nach 9/11 einige «schwierige Lektionen» gelernt habe. Sie würde sich kategorisch weigern, wieder ein Verhörprogramm anzuordnen, sagte sie weiter. Stattdessen wolle sie die CIA strikt in ihrem Kerngeschäft arbeiten lassen, dem Sammeln und Auswerten von Informationen.

Keine klaren Worte

Das waren zwar die politisch korrekten Aussagen, die man erwartet hatte. Doch mehrere Senatoren konnten ihre Enttäuschung nicht verbergen, dass Haspel die Folter nicht grundlegend verurteilen mochte. Vielmehr sagte sie zweideutig, man könne nicht wissen, ob die «verschärften Verhörmethoden» dazu beigetragen hätten, dass die CIA von den Gefangenen wertvolle Informationen erhalten habe. Sie insistierte zwar, ihr moralischer Kompass sei sehr stark und sie würde unmoralische Befehle niemals ausführen, auch wenn diese rein juristisch legal wären. Doch gleichzeitig stellte sie das Unmoralische der Folter eben nicht infrage. John McCain, oft das Gewissen der Republikaner im Senat, nahm genau dies zum Anlass, sich gegen eine Bestätigung Haspels auszusprechen, auch wenn sie zweifellos eine verdiente Patriotin sei.

McCain war selber in vietnamesischer Kriegsgefangenschaft gefoltert worden, blickt jetzt aber dem baldigen Tod wegen eines Hirntumors entgegen.

Haspels Bestätigung setzt eine einfache Mehrheit im Senat voraus. Die Republikaner verfügen ohne McCain über eine hauchdünne Mehrheit von 50 zu 49 Sitzen. Aber auch Rand Paul hat bereits angekündigt, gegen Haspel zu stimmen, weil sie wesentlich am «detention and interrogation program» beteiligt gewesen sei. Auf der anderen Seite brach Joe Manchin aus West Virginia die Abwehrfront der Demokraten auf. Er steht in seinem konservativen Gliedstaat im Herbst vor einer schwierigen Wiederwahl und kündigte deswegen bereits seine Unterstützung für Präsident Donald Trumps Wunschkandidatin an.